

Musikalisches Treffen in der Medina

Tanger in Marokko war immer schon ein Knotenpunkt für Kreativität. Willkommen im „Dar Gnawa“, dem Haus der Gnawa, wo der Gnawameister Abdullah El Gourd Besuch von der legendären deutschen Kultgruppe „Embryo“ hatte. ROOTSZONE war mit dabei.

Man erreicht nach einer einstündigen Fährpassage Europa-Afrika den Hafenort Tanger. Wenn Sie aus dem Hafenviertel kommen, drehen Sie scharf nach rechts und gehen einen Hügel empor. Wenn Sie hier neu sind werden Sie von einer Schar potentieller Stadtführer verfolgt, die Sie dahin wünschen wo der Pfeffer wächst. Dann erreichen Sie eine Treppe, gehen hoch und kommen in den alten Stadtteil der Medina. Die meisten Leute gehen geradeaus zum Zoco chico, zum kleinen Markt, dem Zentrum des Lasters, der offiziell der „innere Markt“ heißt, aber mit größerer Genauigkeit von den Einheimischen der „schwarze Markt“ genannt wird.

Am Souk Dakhil, wo viele berühmte Hotels der billigen Art ein rechteckiges Karree bilden und in der Mitte einen Platz freilassen, sitzen Alle in Cafes die hier wie aufgereiht daliegen und legendäre Namen wie „Tingis“, „Fuentes“ oder „Tanger“ besitzen. Dort herrscht immer noch ein permanentes Leben und Treiben wie es damals in den 50 er Jahren schon war, als William Borroughs hier in der Pension „Fuentes“ wohnte, und sein Leben als Junkie, Sextourist und leidender Künstler später in dem Buch „Naked Lunch“ beschrieb, das als eine der seriösesten Schilderungen des Lebens „On the Wild Side“ gilt.

Der schwarze Markt hat immer noch seine altes Flair, und hier wohnte die deutsche Kultband „Embryo“ zwei Wochen, bis sie vor ein paar Tagen nach Spanien aufbrachen, von wo sie eine niemals endende Tournee wieder aufnahmen, die schon seit Ende der 60 er Jahre im Gange ist. Wir sprechen über die Band, die die sogenannte Krautrockwelle mit angefacht hat, und die reell startete, als die gleichaltrigen Schüler Christian Burchard und Dieter Serfas in Bayern ihre erste Band gründeten. In der Anfangszeit spielten Mitglieder von „Embryo“ bei Amon Düül oder umgekehrt, Dieter Serfas spielt heutzutage noch ab und zu mit Amon Düül, und „Dissidenten“ haben sich vor einigen Jahren als eigenständige Band abgespalten.

„Embryo“ hat eine einzigartige Geschichte. Eine ihrer spektakulären Reisen war damals, als sie nach Nigeria zogen, und bei dem phantastischen Bandleader Fela Anikulapo Kuti in seiner berühmten „Kalakuta-Republik“ in der Lagosvorstadt Abuja wohnten. Oder damals, als sie über einige Jahre in Indien herumreisten und spielten, während sie natürlich von einer ganzen Anzahl musikalischer Meister lernten, mit denen sie lebenslange Freundschaften entwickelten.

Afrikanische Spielstube

Als Berichtender bin ich auf einer längeren Reise durch Marokko, und wie viele meiner anderen Reisen handelt auch diese von Musik. Ich bin in Meknes und Umgebung gewesen und nahm teil an den jährlich stattfindenden Sufifestivals der Aissaoua-und Hamacha –

Bruderschaften , Feste, die dieses Jahr teilweise durch den Regen kaputtgemacht wurden, der über Südeuropa und Nordafrika die ersten Monate des Jahres 2010 hinweggefegt ist. In Meknes brach ein Minarett beim Freitagsgebet über den Betenden zusammen, und nach diesem Erlebnis war da nicht mehr viel zu feiern. Sogar in der Bergstadt Sidi Ali regnete es permanent, so daß man sagen konnte, das Wasser war dieses Jahr gegen die Festivals.

Darum war es eine schöne Überraschung für mich, bei dem Gnawameister in Tanger's Medina einzutreten und ihn dabei zu finden, wie er mit keinem Geringeren als „Embryo“ übte. In der Mitte saß der charismatische Meister Maalem Abdullah El Gourd Boulkhair mit dem dreisaitigen Gembri und dem markanten , weißen Vollbart und geschlossenen Augen. Während er so den Baß im 6/8 Takt spielte wurde er von seinen Musikern und denen von „Embryo“ begleitet. Ganz besonders eindrucksvoll Christian Burchard mit seiner persisch-indischen Santur, einem Hackbrett, das mit Schlägeln gespielt wird und einen Sprudel von Tönen hervorbringt. Dieses Instrument hat der große Meister aus Kaschmir Pandit Shiv Kumar Sharma berühmt gemacht , und Burchard brauchte drei intensive Studienjahre um darauf spielen zu lernen.

An seiner Seite war gerade seine charismatische Tochter Marja dabei ein Marimbasolo zu spielen, während ein spezieller Gast auf dieser Tournee über seinen alten Synthesizer gebeugt steht, Peter Michael Hamel, bekannt als Hochschulprofessor für Komposition und Spezialist für Weltmusik, der einst die vergessene Kultband „Between“ gegründet hatte. Dann legte auch die Bläsergruppe los und mit ihnen der merkwürdige Sänger Mick Quantius, der mit einem Finger im Mund Geräusche hervorbringt und dessen Sound sich im weiten Spektrum zwischen autenthischem Obertongesang unendlicher mongolischer Weiten, und Gesang a la Van Morrison befindet.

Mick ist ganz einfach ein Phänomen. Und hier in dem Gnawahaus am Rande von Tanger ist es seine Stimme, die dem Ganzen etws Schräges gibt. Ein wunderbares Treffen zwischen den afrikanischen Sufis und den weitgereisten musikalischen Schamanen aus Deutschland. Als die musikalische Ekstase wieder abflaut, merken alle, daß etwas einmaliges geschehen ist. Aber ich muß alle umarmen und begrüßen und Neues von den religiösen Festen berichten, und von allen Gnawabrüdern aus dem Süden, die ich getroffen habe, erzählen. Währenddessen werden die Pfeifen angezündet und der Ober von „The american Cafe“ kommt mit Tablett voll cafe au lait und Minztee. Das ist business as usual in Tanger's alter Medina und ich fühle mich wohlig gut zusammen mit den Musikern.

Abdullah`s Haus

Ich habe den Gnawameister Abdullah vor zehn Jahren kennengelernt. Zuerst habe ich ihn bei den Master Musicians im Dorf Yarouka in den Jaballah-Bergen getroffen, wohin ich fünf Jahre lang von 1997 bis 2001 gegangen bin ,und wo einige spektakuläre Festivals abgehalten wurden.

Abdullah ist ein Meister, der immer Gnawa-Musik gespielt hat. Aber er ist untypisch, weil er viele Jahre als Tontechniker bei der amerikanischen Radiostation „Voice of Amerika“ war, ein Job, von dem er jetzt pensioniert ist. Deswegen konnte er seinen Lebensunterhalt im Haus seiner Eltern aufrecht erhalten, wo er mit seiner Frau und drei Töchtern lebt. Sein Sohn Abdoujabar hat einige Jahre als Artist in einem spanischen Zirkus gearbeitet. Auch eine Tradition, für die junge Leute aus Tanger berühmt sind.

Im Haus hat Abdullah einen Teil eingerichtet, was wie ein Museum für Gnawakultur aussieht. Die Kultur, die von den Sklaven aus Ländern südlich der Sahara gebracht wurde, beinhaltet: Hellsichtigkeit, das afrikanische, vorislamische Ritual der „Lila“ (Trancenacht), und die spezielle Musik. Abdullah ist der stolze Repräsentant der Chemeli-Kultur in Marokko, das ist der spezielle Stil den man im Norden findet, und in dem sich der Rhythmus, die Reihenfolge und der Inhalt der Lieder bedeutend von der Szene des Südens unterscheidet, die man besonders in Städten wie Marrakesch (gharbawi-Stil) und Essaouira (Souiri-Stil) findet.

Abdullah`s Haus ist auch als Schule und Treffpunkt für seine Band bekannt, und nicht zuletzt auch für seine Offenheit gegenüber allen, die Lust haben Gnawamusik zu spielen, oder ihr etwas Neues hinzuzufügen. Solange sie nicht am Morgen oder Vormittag kommen, denn da sitzt er im Cafe auf dem schwarzen Markt, oder nach 21 Uhr, wo er sich dann zurückzieht. Aber zu allen anderen Zeiten gibt es freies Spiel. Abdullah und seine Musiker sind oft auf Tournee im Ausland, sie spielen u. a. mit Jazzstars wie Archie Shepp, oder Afrikakenner und Pianist Randy Weston.

Vielleicht nach Dänemark

So die Tage im Haus vergehen wird es immer deutlicher, daß die deutsche Band und der marokkanische Meister sehr gut zusammen harmonieren. Die Band hat im Laufe der Jahre viele Erfahrungen gesammelt. Sie haben z.B. mit einer Gnawafamilie zusammengespielder ich auch angehöre, nämlich der Guinea-Familie aus Essaouira. Da spielten sie zusammen mit dem großen Meister Mahmud Guinea. Außerdem kennen sie die alte Kultband „Nass El Ghiwane“, die in den 70er Jahren Rock-, Gnawa-, Berbermusik und alte Sufipoesie im sogenannten „milhoun-Stil“ fusionierte, eine Band, die in Marokko ungefähr den Stellenwert besaßen wie die Beatles in Europa. Was sie mit den Beatles noch gemeinsam haben ist, daß zwei ihrer Mitglieder bereits tot und offensichtlich unersetzbar sind.

Doch EMBRYO zeigt durchaus lebendiges Spiel in Tanger, und das obwohl ein paar ihrer Stars nicht dabei sind. Aber dafür haben sie sich mit dem phantastischen Thomas Gundermann erweitert, der bei einem speziellen Embryokonzert einige Tage später in einem kleinen Palast eines reichen Mannes oben in der Medina, seine ganz besonderen Fähigkeiten auf der altdeutschen Sackpfeife zeigte. Übrigens ein Auftritt ohne die Gnawamusiker, mit einem Musikstück wo EMBRYO von der klassischen arabischen Makanform ausgeht, um dann ihre eigene psychedelische Version davon zu spielen. Wie früher, nur daß der alte Krautrock jetzt Lichtjahre entfernt ist.

Vielleicht wird unsere Zusammenarbeit und das zufällige Treffen noch intensiver, weil vor einigen Jahren der dänische Tontechniker Lars Rex bei einem Konzert mit EMBRYO in Dänemark dabei war, und es wird darüber gesprochen, daß in der Zukunft EMBRYO noch einmal nach Dänemark eingeladen wird. Diesmal aber mit demcharismatischen Gnawameister von dem offenen musikalischen Haus in Tanger`s Medina.

Also haltet Augen und Ohren offen!

Text von Torben Holleufer, Dänemark, vom 6.4.2010, erschienen in : ROOTSZONE, das dänische Magazin für Folkmusik, Übersetzung aus dem Dänischen: Bettina Winkelmann

